Der Tod ist kein Ende

Im Limbus

Von RoseAkaShi

Kapitel 6: Zorn

Kapitel 6: Zorn

„Die bittersten Tränen die wir an Gräbern vergießen, vergießen wir wegen ungesagter Worte und Taten, die nicht vollbracht wurden.“ (Harriet Beecher Stowe)

Elijahs Sicht:

Jeremys Bitte war ungewöhnlich und ich wusste nicht wirklich, ob ich da helfen konnte, aber er schien sich da sehr sicher zu sein.

Zumindest wollte ich es versuchen.

Irgendwie hatte ich das Gefühl, das ich dem Jungen etwas schuldet, was wohl hauptsächlich an seiner Schwester lag.

Ich stellte mir vor, dass Elena darüber glücklich wäre.

Das ich ihr damit etwas Gutes tun würde.

Und das allein veranlasste mich bereits zum handeln.

Zusammen mit Jeremy trat ich auf den Friedhof, wo ich Damon sogleich an Elenas Grab bemerkte.

Er sah ziemlich fertig aus.

Auch ein Vampir konnte nicht an einer Stelle so lange ausharren, dass er die Folgen nicht tragen musste.

„Schicken sie jetzt dich, um mich hier wegzuholen?“

Ich will nicht gehen“, beharrte er sogleich stur, bevor ich mich überhaupt bemerkbar machen konnte.

Ein wenig Wachsamkeit war anscheinend noch vorhanden.

„Deine Freunde machen sich sorgen um dich“, begann ich und erntete für meinen Kommentar gleich ein spöttisches Lachen.

Zum ersten Mal aber, musste ich keine Wut wegen ihm unterdrücken.

Da war einfach nur Mitleid, wenn ich daran dachte, was er gerade durch machte.

Genauso war es damals bei mir gewesen.

Ich hatte Tatias Tod einfach nicht akzeptieren können und wollte einfach nicht mehr

leben.

Ich war auf jeden sauer gewesen.

„Ich hab keine Freunde“, erklärte er, aber da irrte er sich gewaltig.

„Doch, hast du.

Wenn es nicht so wäre, würden sie sich nicht solche Sorgen machen, das sie mich hierher holen würden.“

Sie sahen einfach keine andere Möglichkeit mehr und trotzdem glaubte ich, dass es viel Überwindung kosten musste.

Auch dass es sie kümmerte, das Damon so lange an ihrem Grab wachte, zeigte dass er ihnen wichtig war.

Damon wandte sich zu mir und sah mich mit einem gequälten Lächeln an.

Als würde er das Leid der Welt auf seinen Schultern tragen.

„Jeremy hat dich hierher gebracht und das bedeutet dass ihn jemand dazu angestiftet hat.

Alaric hätte nicht so viel Überzeugungskraft auf ihn.

Die einzige, auf den der Junge wirklich hört, ist seine Schwester.“

Ich runzelte die Stirn, besonders als Damons Blick an mir vorbei, auf Jeremy glitt.

„Hab ich recht?

Elena hat dich dazu angestiftet!

Sie hat es dir gesagt!“

Das war doch Schwachsinn!

Hatte er jetzt komplett den Verstand verloren?

Aber zu meiner Überraschung, senkte Jeremy tatsächlich schuldbewusst den Kopf, was ich nicht wirklich verstand.

Wie sollte ihn Elena dazu anstiften?

„Habt ihr das noch nicht herausgefunden?

Warum ich ihn immer Geisterjunge nenne?

Er kann mit den Toten sprechen.

Seit Elenas Tod redet er die ganze Zeit mit ihrem Geist.

Das ist nicht fair!

Er hat sie gar nicht richtig verloren, deswegen hat er auch gut reden, wenn er mir sagt, ich soll loslassen.

Er hat sie ja nicht verloren!“

Damons Stimme zitterte und wurde immer lauter.

Er war wütend und ich wusste, dass er diesen Zorn irgendwie versuchte herauszulassen.

Verzweifelt nach einen Grund suchte.

Aber mich beschäftigten mehr seine Worte.

Das Jeremy mit den Toten reden konnte, insbesondere mit Elena.

„Ist sie hier?

Ist sie gerade hier?!“, rief Damon wütend aus und forderte nach einer Antwort.

Jeremys Blick schien automatisch neben sich zu wandern und dann wusste ich genauso wie Damon, das sie da war.

Sie beobachtete uns.

Sie war mit uns hier.

„Und das ist ihr großer Plan?

Elijah hierher zuziehen, damit er auf mich einredet?
Sag ihr, sie soll sich was Besseres einfallen lassen!"

Kalt und traurig wandte er sich wieder von uns ab und schaute wieder wie gebannt auf das Grab, das mir Blumen überseht war.

Selbst von mir und meiner Familie.

„Er versteht dich“, gab Jeremy als Antwort und jetzt wusste ich, dass Elenas Worte waren, die er wiederholt hatte.

Dass sie mich mochte, diese Worte hatten bitter geklungen, als wollte er sie mir nicht sagen.

Es war einfach das, worum Elena ihn gebeten hatte, es wiederzugeben.

„NIEMAND VERSTEHT MICH VERDAMMT NOCHMAL!

DENN ICH BIN NICHT TRAUIG, ICH BIN WÜTEND!“, schrie er auf einmal und wie es schien, hatte er endlich einen Grund gefunden, seinen Zorn freien Lauf zu lassen.

Er war auch sicher traurig.

Aber das würde er erst richtig registrieren, wenn seine Wut Platz gemacht hatte und die Erkenntnis vollkommen ins Herz gesunken war.

Wut und Trauer waren eine schreckliche und zerstörerische Kombination.

„Auf wen bist du wütend, Damon?“, fragte ich ruhig und wollte seinen Gefühlen die Möglichkeit lassen, herauszukommen.

Das war es, was er jetzt brauchte.

„Ich bin auf dich und deine narzisstische Familie sauer.

Auf Klaus und... und... und...“ Er zitterte. Er zitterte wirklich und dann begann er wieder zu schreien.

„UND ICH BIN AUF SIE SAUER!

WIE KONNTE SIE DAS TUN?!

ICH HAB SIE GELIEBT UND SIE MICH!

WIE KONNTE SIE EINFACH ABHAUEN?

ICH HÄTTE ALLES FÜR SIE GETAN!

WIE KONNTE SIE MICH DA EINFACH ALLEIN LASSEN?

Wie konnte sie mich hier allein zurücklassen?“, fragte er am Ende kraftlos und ließ die Schultern sinken.

Tränen liefen über sein Gesicht.

Nichts vermochte diesen Schmerz zu lindern, das wusste ich nur zu genau.

Als er auf einmal vor Jeremy stand und ihn an seine Schultern packte, um ihn zu schütteln, beeilte ich mich dazwischen zu gehen.

„SAG ES MIR!

WAS HAT SIE DAZU ZU SAGEN?

WAS IST IHRE VERDAMMTE BEGRÜNDUNG?!“

Ich schaffte es Damon von Elenas Bruder wegzuziehen, aber er schrie noch immer, wenn auch einfach in die Welt hinein, da Elena nicht auszumachen war.

„SAG ES MIR, ELENA!

VERDAMMT NOCHMAL, WAS SOLLTE DAS?

WIESO MUSST DU NUR IMMER DEINE BESCHEUERTEN UND SELBSTZERSTÖRERISCHEN IDEEN UMSETZEN?

WIE KONNTEST DU MICH HIER EINFACH HIER LASSEN?

WIESO DURFTEST DU GEHEN UND ICH NICHT?
WIESO HAST DU DICH NICHT RETTEN LASSEN?
ICH WUSSTE DAS DICH DEINE ENTSCHEIDUNGEN IRGENDWANN INS GRAB BRINGEN
WÜRDEN!

ICH HAB ES GEWUSST!

Ich hab es gewusst“, flüsterte er verzweifelt. „Ich hab es gewusst!“, wiederholte er immer und immer wieder, mal leiser, mal lauter.

Wie in einer Endlos Schleife.

Ich schaute an die Stelle, zu der Jeremy vorhin gesehen hatte, bittend.

Nur sie konnte wirklich etwas tun oder sagen, was etwas ändern würde.

Aber vielleicht auch nicht, womöglich würde es seinen Schmerz nur verlängern.

Doch es musste hart sein, zu wissen, dass jemand sie sehen konnte und er nie dazu wieder die Möglichkeit haben würde.

„Wir müssen ihn von hier wegbringen“, meinte Jeremy und er kam dazu, um Damon hochzuziehen, was jetzt auch klappte.

Auch wenn er nicht wirklich wieder er selbst war, zumindest ließ er sich von hierwegbringen und das war das, was Jeremy, oder Elena, wie es wohl wirklich war, erreichen wollte.

Jeremys Sicht:

Wir brachten Damon zurück zu uns oder mir nach Hause, da er zu sich schon gar nicht wollte.

Er war dort wohl ewig nicht mehr gewesen.

Caroline hatte schon vor Elenas Beerdigung Sachen von dort holen müssen, weil er sich kaum von ihrem Sarg wegbewegt hatte.

Auch schien er die Anwesenheit seines Bruders nicht ertragen zu können.

Das was Damon gesagt hatte, hatte mich schockiert.

Wie er dachte und fühlte, machte mir klar, dass niemand so sehr über Elenas Tod leiden konnte, wie er.

Ich hatte mein Leid für groß gehalten, aber seines überstieg meines bei weitem.

Die Verzweiflung war geradezu greifbar.

Nachdem wir Damon in ein Bett abgelegt hatten, ging ich mit Elijah wieder nach unten, brachte ihn zur Tür.

„Vielen Dank für deine Hilfe“, sagte ich zu ihm und er nickte leicht, sah dann an mir vorbei.

„Ist sie hier?“, fragte er nach.

Ich schüttelte den Kopf.

„Sie ist bei Damon geblieben.

Sie ist fast immer bei ihm, besonders die Zeit, wo er am Grab war.

Geister können sich frei bewegen und beobachten die Menschen, die sie hier festhalten.

Vor allem spüren sie, wenn man sie mental ruft und Damons Verzweiflung ist für Elena der stärkste Ruf“, erklärte ich ihm das, was ich bisher erfahren hatte.

Elena hatte mit mir viel darüber erzählt, was sie erfahren hatte.

Es war anders und musste eine grausame Erfahrung sein, wie faszinierend es auch für

andere klingen mochte.

Elijah runzelte die Stirn.

„Die Menschen die sie festhalten?

Wo halten sie Elena fest, auf dieser Welt?“, fragte Elijah.

Anscheinend war das ein Thema, wo er sich nicht auskannte.

Schon überraschend, bei einem tausend Jahre alten Vampir.

„Festgehalten wird sie von den Menschen, die sie zu sehr lieben, um sie ziehen zu lassen.

Deswegen ist sie ein Geist.

Sie ist nicht in unserer Welt, aber sie konnte auch nicht weiter gehen.

Elena sagt, dass es sowas wie die Vorhölle ist, der Limbus, wie wir ihn nennen würde.

Sie kann nicht weitergehen, solange wir sie festhalten.

Da sie freiwillig gestorben ist, müsste sie eigentlich ohne Probleme weitergehen.

Anders als die anderen Geister, die ich kenne, hält sie sich nicht selbst fest, das sind wir.“

Ich wusste nicht wer es alles war.

Da hatte ich nicht weiter nachgefragt.

Aber Elena würde nicht gehen können, solange wir sie nicht alle loslassen würden.

Das würde sich besonders schwer bei mir und Damon gestalten, von den anderen abgesehen, die sie ebenfalls unbewusst hier an diese Welt regelrecht anketteten.

„Wie kann es sein, das du Geister siehst?“

Anscheinend hatten die Urvampire davon mal nichts mitbekommen.

War interessant, das es auch etwas gab, das sie nicht wussten und auch erleichternd.

Allerdings hatte ich in Elena eine neue Allwissende gefunden, was durch ihren Tod gekommen zu sein schien.

„Ich wurde erschossen und bin gestorben und Bonnie hat mich wieder zum Leben erweckt.

Die Geister der Hexen hatten sie vor den Konsequenzen gewarnt und das sind sie anscheinend.

Ich kann bestätigen, dass es nicht so toll ist, wie es sich anhört“, gab ich zu.

Vielleicht wäre es besser für mich, nicht immer meine tote Schwester zu sehen.

Das ich meine tote Ex-Freundin hatte sehen können, hatte mich schon in genug Schwierigkeiten gebracht.

Das die Toten tot waren, hatte seinen Sinn und auch das sie weg waren.

Sie gehörten nicht in die Welt der lebenden.

Auch nicht Elena.

Doch auch, obwohl ich das wusste, half es mir nicht, emotional von ihr Abstand zu nehmen.

Das war mir einfach nicht möglich.

„Das nehme ich an.

Bitte sag, das es mir leid tut“, bat er mich.

Ein Lächeln schlich sich auf mein Gesicht.

„Das weiß sie und sie hat dir vergeben, wie auch jeden anderen.

Sie ist ohne Zorn und sie wäre frei, wenn wir es zulassen würden“, erklärte ich ihm, da es sein konnte, das auch er sie wegen seiner Reue hier festhielt.

Akzeptanz allein reichte nicht immer aus.

Elijah nickte mir zu, bevor er ging und ich sah ihm hinterher, versuchte mich gegen das Verständnis zu wehren, wieso Elena ihn gemocht hatte.
Es wurde mir leider immer klarer.

Elenas Sicht:

Ich stand an meinem Grab, da Damon eingeschlafen war und der Sog zu ihm so abgenommen hatte.
Der Besucher meines Grabes überraschte mich.
Stefan, Bonnie, Alaric, Matt, Caroline, Elijah, Jeremy und Damon.
Bei ihnen allen verstand ich es, besonders bei den letzten vier, da ich ihren Sog spürte.
Bei ihm allerdings wusste ich nie woran ich war.
Im Tod war er mir nur ein viel größeres Rätsel geworden.
Am Anfang schien er mehr als zornig über meinen Tod, danach aber schien er es zu akzeptieren und manchmal sogar traurig und bedauernd zu sein.
Aber das war keine Traurigkeit, über den Verlust seiner Hybriden.
Er zeichnete von mir Bilder.
Natürlich nicht so viele, wie von Caroline.
Dennoch war es ein komisches Gefühl, ein Zeichen, das ich selbst nicht genau zu deuten wusste.

Er war in einer Kirche gewesen, wo er eine Kerze angezündet hatte und meinen Namen geflüstert hatte.
Jetzt hatte er weiße Veilchen an mein Grab gebracht und verweilte hier.
„Was machst du hier Niklaus?“, fragte Rebekah und ihre Stimme klang nicht ärgerlich, wie ich vermutet hätte, sondern nur neugierig.
„Das weiß ich nicht“, antwortete er ihr, blickte aber nicht zu ihr, sondern bedachte mein Grab weiter mit seinen Blicken.
Rebekah trat neben ihn und ihr Blick war ohne Hass.
„Damon ist endlich weg von hier.
Ich dachte schon er würde hier austrocknen.
Er hat mich an Elijah erinnert“, sprach sie weiter, ohne auf Klaus unschlüssige Antwort einzugehen.
Ich hatte gedacht sie würde ihn damit aufziehen, wie es unter den Geschwistern eigentlich üblich war.

„Das bedeutet, er hat die Doppelgängerin am meisten geliebt, wie Elijah damals Tatia.“
Es war komisch zu sehen, wie die beiden einmal nicht abfällig über mich redeten.
Gut, sie hatten es eigentlich nie getan, seit dem ich tot war, aber eigentlich hatte ich damit gerechnet.
Das hier war irgendetwas anderes.
„Sowas merkt man wohl immer erst, wenn es zu spät ist“, antwortete Rebekah darauf und sie beugte sich hinunter zu meinem Grab, um dort weiße Lilien abzulegen.
Es war wirklich überraschend, mehr als das und ich stellte es immer wieder aufs Neue fest.

Ich spürte etwas, ein Sog und drehte mich in diese Richtung.
„Was macht ihr beide denn hier?“, fragte Elijah, der darüber genauso verwundert zu

sein schien, wie auch ich.

Rebekah lächelt spöttisch, wie ich es kaum anders von ihr kannte.

„Klaus empfindet Reue und will deswegen Abbitte leisten“, offenbarte Rebekah ihrem Bruder und während Elijah seine Stirn in Falten legte, weiteten sich meine Augen überrascht.

Das konnte doch nicht der Grund sein, oder?

Aber Klaus widersprach nicht, er machte nicht einmal eine genervte Geste oder etwas Ähnliches.

„So wie auch, Rebekah“, meinte er nur und ich schaute mir jeden der Geschwister genau an.

Es war also doch möglich, noch im Tod überrascht zu werden.

„Als ob das etwas bringen würde.

Sie würde uns nie vergeben und damit hätte sie auch recht“, befand die Blondine und zu gern würde ich ihr widersprechen.

Ihr sagen dass sie sich irrte.

„Sie hat uns allen vergeben“, erklärte Elijah und fragend sah ich ihn an, wollte zu gern erfahren, woher er das wusste.

Er hatte damit recht, natürlich, aber er dürfte es nicht wissen.

„Das zumindest hat mir ihr Bruder gesagt.

Offenbar kann er mit Geistern kommunizieren.

Wie eine Art Fluch für ihn, er wird von seiner Schwester nie loslassen können.“

Ich hoffte wirklich, dass das ein Punkt war, in dem er sich irrte.

Die drei begannen über meinen Bruder und mich zu diskutieren und ich verschwand, wollte nicht mithören, da sie es auch mit ihren Erlebnissen verglichen.

Deswegen entschied ich mich Finn zu beobachten.

Ich hoffte ihm ging es gut.